

WORBER GESCHICHTE



1931 strömten gegen 4000 Bauern anlässlich der Jungbauernlandsgemeinde auf die Wislen bei Worb.

Die Jungbauern-Landsgemeinden auf der Wislen

Am Sonntag, dem 26. Juli 1931, reisten mehrere Tausend Bauern und Bäuerinnen per Bahn, im Auto, mit dem Fuhrwerk oder Velo nach Worb und liessen sich nach einem Fussmarsch vom Worboden aus auf dem moosigen Grund im Wislenwald nieder. Dort hörten die Versammelten nach einem Morgengottesdienst «den packenden Worten» mehrerer Politiker und Vertreter bäuerlicher Organisationen zu. Am Mittag kochte eine am Waldrand aufgestellte Feldküche Suppe, dazu gab es Brot. Mit Musik und Gesang klang die Pause aus. Am Nachmittag traten weitere Redner auf. Wie schon drei Jahre zuvor hatte zu dieser sogenannten Jungbauernlandsgemeinde die von Hans Müller gegründete Schweizerische Bauernheimatbewegung aufgerufen. Hans Müller war in Gomerkinden nahe bei Worb auf einem Bauernhof aufgewachsen. Nach dem Seminar arbeitete er als Lehrer an der Primarschule in Vielbringen. Während dieser Zeit lernte er auch seine spätere Frau, Maria Bigler, eine Bauerntochter von der Wislen, kennen. Nach der Promotion und dem Abschluss des höheren Lehramts wurde Müller als Lehrer an der Sekundarschule Grosshöchstetten gewählt.

1923 nahm er die Stelle eines Sekretärs des «Vereins abstinenter Schweizerbauern» an. In dessen Zeitschrift «Vorspann» und in zahlreichen Vorträgen kämpfte er in erster Linie gegen den Alkoholismus, begann sich aber bald auch zu bauernpolitischen und -kulturellen Fragen zu äussern. Durch Veranstaltungen, wie die jährlich im Schloss Hüningen durchgeführten Bauernheimatwochen, wollte Müller zur beruflichen und kulturellen Weiterbildung der jungen Bauern beitragen. 1932 gründete er auf dem Mösberg bei Grosshöchstetten eine Bauernheimatschule mit eigener Versandbibliothek. Neben den Jungbauernlandsgemeinden organisierte Müller auch kleinere

Treffen der «Junges Bauernland» genannten Gruppen, an denen aktuelle landwirtschaftliche Themen aufgegriffen und diskutiert wurden. Diese Gruppen fasste Müller unter seiner Leitung zur Schweizerischen Bauernheimat- oder Jungbauernbewegung zusammen.

Warum aber stiessen Müllers Veranstaltungen auf ein derart grosses Interesse bei den jungen Bauern? Nachdem die schweizerische Landwirtschaft während des Ersten Weltkriegs, als die Preise für landwirtschaftliche Güter wegen der stockenden Nahrungsmittelfuhr in die Höhe kletterten, eine kurze Blütezeit erlebt hatte, befand sie sich in der Nachkriegszeit in einer Krise. Die Produktionskosten stiegen, die Preise aber zogen nicht mit, billigere Produkte aus dem Ausland verdrängten die einheimischen Güter. Die Investitionen in den Wiederaufbau nach dem Krieg kamen vor allen der Industrie zugute. Unter den Bauern machte sich das Gefühl breit, sie seien zu kurz gekommen.

Da sprach Hans Müller vielen jungen Bauern aus der Seele, wenn er, wie in seiner Rede an der Jungbauernlandsgemeinde 1928 auf der Wislen, ihre Lage als «Not, herausgeboren aus den wirtschaftlichen Verhältnissen» bezeichnete. Die Jungbauernbewegung kritisierte generell das liberale Wirtschaftssystem und prangerte den Kapitalismus als Ursache für die missliche Lage der Landwirtschaft an. Sie kämpfte gegen die Industrialisierung, in welcher sie den Grund für die Landflucht und die Schwächung des Bauernstandes sah. Um die Abwanderung in die Städte zu bremsen, rief Müller in seiner Rede die Meisterbauern dazu auf, im Umgang mit ihren Dienstboten Geduld zu zeigen, er forderte von den begüterten Bauern, dass sie den weniger bemittelten eine Nebenbeschäftigung verschafften, und bat die auf einem Bauerngut vereinten Generationen, einander mit Liebe und Verständnis zu be-

gegnen. Die jungen Bauersleute, so Müller, sollten auf ihr Bauerntum stolz sein und sich nicht grämen, wenn sie sich nicht dieselben Dinge leisten können wie ihre Altersgenossen in der Stadt. Die Rede endete mit dem Appell, einander zu helfen, zusammenzuhalten und seelisch wie geistig zu stärken. Dem künstlichen, städtischen, vereinsamten Menschen stellte die Jungbauernbewegung den natürlichen, heimatverbundenen, christlichen und in der Gemeinschaft aufgehobenen Bauern gegenüber.

In den 1930er Jahren wurde die Jungbauernbewegung immer stärker politisiert. Sie stellte sich gegen die vom Bundesrat als Krisenbekämpfungsmittel vorgesehene Lohn- und Preissenkung und verlangte höhere Preise für Getreide und Milch, während sich die Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei (BGB), der die Jungbauern angehörten, für die bundesrätliche Politik aussprach. Diese Meinungsverschiedenheiten verunmöglichten eine Zusammenarbeit zwischen BGB und Jungbauern. 1935 brach die BGB endgültig mit den Jungbauern. Zuerst wurde Müller, der seit 1928 für den Kanton Bern im Nationalrat sass, aus der BGB-Fraktion der Bundesversammlung ausgeschlossen, dann die Bauernheimatbewegung aus der BGB. In den 1940er Jahren kam es wegen des autoritären Führungsstils Müllers zur Spaltung der Bewegung. Müller verliess die Politik, um sich dem biologischen Landbau zuzuwenden. Die Jungbauern kehrten teilweise in die BGB zurück. Bereits 1937 hatte die letzte Jungbauernlandsgemeinde auf der Wislen stattgefunden.

Andrea Schüpbach

(Literatur: René Riesen, Die Schweizerische Bauernheimatbewegung, Bern 1972. Quellen: Archiv Bio-Forum Mösberg, Bd.4, Reden von Hans Müller)

Er läuft und läuft und läuft und kämpft und kämpft und kämpft

100 Jahre Werner Tschaggelar

Er gehört zu Worb wie das Schloss und das Blaue Bähnli – und altersmässig kann er es mit den Worber Wahrzeichen auch fast aufnehmen: Werner Tschaggelar. Am 5. November wird er hundert Jahre alt. Und er läuft und läuft und kämpft und kämpft und kämpft.

*

Werner Tschaggelar war immer ein Worber. Geboren wurde er an der Enggistestrasse. Kurz danach zügelte seine Familie in ein Stöckli im Maurmoos: «Bim Buur dert hani gleert wärche.» Neun Jahre besuchte Werner Tschaggelar die Schule Vielbringen: «Nid einisch hani gfäut». Als Sechzehnjähriger machte er ein Welschlandjahr bei einem Bauern in der Nähe von Echallens: «Bevor dr Meischer aube isch bsoffe vom Märüt vo Losann hei choo, hani scho säuber aui Chüe gmäuchet gha.»

*

Werner Tschaggelar lernte bei der Worber Holzbaufirma Könitzer Schreiner. Nach vielen Könitzer-Jahren wechselte er als Maschinenmeister zur Firma Flückiger Holzbau in Gümligen. Mit 50 machte sich Werner Tschaggelar mit seiner Werkzeugschärferei selbständig. Wenige Tage vor seinem 100. Geburtstag sagt er: «Itz höreni de ändgütig uf mit dr Schärferei.»

*

Seit 1922 wohnt Werner Tschaggelar in dem von seinen Eltern erbauten Haus an der Bernstrasse, beim Schwimmbad-Eingang. 1934 heiratete er seine Frau Hani, mit der er drei Töchter, zehn Enkelkinder und – so sagt er nach kurzem Nachdenken – «im Minimum drizää Ur-Ängku» hat.

*



Werner Tschaggelar war Gründungsmitglied und Vorturner des Satus Worb: «Scho am erschte Fescht hei mer Lorbeer ghout». Er war Gründer und ist Ehrenpräsident der Arbeiter-Motorfahrer-Sektion Worb: «Vierz Jaar hani am Chare gschrise.» Er ist Eidgenössischer Veteran der Blaukreuzmusik Worblental. Er war Mitglied der SP Worb: «I ha bir Äss-Pee viu gleischtet u weiss no hüt nid, warum dass i keni Iiladige me überchume.» Er war Leiternchef und Vizekommandant der Feuerwehr Worb. Er war Militärmotorradfahrer mit fünf Jahren Aktivdienst als Offiziersfahrer mit seinem privaten Harley Seitenwagen.

*

Auf etwas ist Werner Tschaggelar ganz besonders stolz: Für die Dampfbahn Furka Bergstrecke hat er über tausend Stunden Frondienst geleistet: «Hüt bini der Eutischt, aber immer no vou im Iisatz.»

Auch sonst ist er noch voll im Einsatz, zum Beispiel im Garten, zum Beispiel beim jährlichen Worber Pétanque-Turnier.



*

Das Problem, das den Hundertjährigen heute beschäftigt: «Uf dr Schtrass sägamer fasch au: „Grüssech, Herr Tschaggelar“, aber i kenne di meischte nid bim Name.» Man kennt halt den Tschaggelar in Worb. Er weiss auch, warum: «I bi dr Behördschreck, u i bi schtouz druuf.» Sein 31-jähriger Kampf mit den Behörden um den Sportweg und um den Zugang zu seinem Haus füllt zahlreiche Bundesordner. «Tschaggelar kämpft und kämpft und...», titelte die Berner Zeitung einmal seitenbreit.

*

Er schickte dem Bundesrat, dem Regierungsrat, dem Gemeinderat und allen erdenklichen Gerichten hunderte von Briefen. Dass man

ihm nach Drohgebärden seinen Karabiner wegnahm, findet er noch heute ungerecht. «Ungrächt isch oh, das me mir nach 74-jährigem schadefreiem Fahre het dr Fähruswiis wäg gno.» Seit kurzem darf er seine Frau Hani mit dem «Döschwo» nicht mehr ausfahren.

*

Für Werner Tschaggelar gibt es ganz klar drei Gründe, dass er als Hundertjähriger bei bester Gesundheit ist: «Erschtens isch mi Frou e gueti Chöchin, zwötens tueni no hüt gän schaffe u dritens chas scho sii, dass dr Kampf gäge d'Behörde mi het jung bhautet.»

MC